

Titel: BREV TIL: unsure FRA: Louis Hjelmslev (1936-10-15)

Citation: "BREV TIL: unsure FRA: Louis Hjelmslev (1936-10-15)", i *Louis Hjelmslev og hans kreds*, s. 1. Onlineudgave fra Louis Hjelmslev og hans kreds:
https://tekster.kb.dk/text/lh-texts-kapsel_097-shoot-workidacc-1992_0005_097_Case_0220.pdf (tilgået 18. juli 2024)

Anvendt udgave: Louis Hjelmslev og hans kreds

Ophavsret: Materialet kan være ophavsretligt beskyttet, og så må du kun bruge det til personlig brug. Hvis ophavsmanden er død for mere end 70 år siden, er værket fri af ophavsret (public domain), og så kan du bruge værket frit. Hvis der er flere ophavsmænd, gælder den længstlevendes dødsår. Husk altid at kreditere ophavsmanden.

rr/u/fz* 8 Knud Rasroussensvej Aarhus 7 den 15. Oktober 193^ Sehr geshrter Herr Doktor, Herzllchen Dank fur Ihren anganehraen Brief, Es freut xnioh zu wssen, dass wir wegen der Festschrift Pedersen einig sind, und ich freue raieh darauf, Ihren Beitrag zu erhalten. Ein Exemplar meiner "Principes" wi^d Ihnen bald zugefeen. Fur die Arbelten, die Sie mir anbieten, werde ich sehr dank- bar sein. Was das Hethitische botrifft, versuohe ich, dér For- schung zu folgen, so gut es geht, was ja fiir elnen Indogerma- nisten unumgänglich ist; die Textprobleme kann ich aber natur- lieh nicht aktiv raitmachen. Ich ? nde Ihnen hierrait Ihre Anzeige meiner "Catogorle des eas" zuriick. loh danke Ihnen sehr fiir die llebensvurdige Zusendung des Manuskripts. Es 1st natiirlich fur mich ein grosser Vorteil, Ihre Kritik nooh vor der Veroffentliohun.g zu kennon, und ich verstehe sehr gut, dass Sie eine schwierige Audtgabe damit gehabt haben, da doch nur der erste Tell, also ein Bruch- sttick des ganzen Werkes, zu Ihrer Verfuogung stand. Einwande hãbe ich natiirlich, wenn Sie nicht misverstehen werden, was ich damit raeine: es gibt fast keine Anzeige, gegen welche der Ver- fasser nicht Einwande, und sogar berechtine, erheben konnte. Indera Sie noch vor der Veroffentlichung mit dem Verfasser eine Debatte er'dffnen, haben Sie sich die Arbeit schwieriger gemacht, und ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie sich diese MShe geben wollon.

2

Vor allem konstatiere ich mit der grossten Befriedigung und Freude die weitgehen.de Einigkeit, die »wischen uns besteht. Ganz besonders freue ich raioh uber Ihre Zustirarnung anlãeslich der im- manenten Methods und anlasslich der Ablehnung des Psychologismus. Welche Uniibere insti remungen auch sonst zwischen uns bestehen mooh- ten, sie bleiben im Verhaltnis dazu unwesentlich. Nur sehr wenige Linguisten haben bis jetzt die Notwendigkeit dieser objjektiven Saltung klar eingesehen, und diese wenifren Linguisten sind dazu berufen, unsere Wissenschaft auf neuera Grundlage und auf riohtigera Grundlage als ein Lehrgebãude zu er^iehten. Und ^ezttIhre Einwande. Es ist ganz naturlich, dase Sie - wie wahrseheinlich die meisten Laser - meine Theorie besonders mit Hinblick aufs Indogermanische zu beurteilen bestrebt gewesen sind, Daduroh aber entsteht die erhebliche Sehwierier<rkeit, und die gefãhrliche Quelle des Missverstandnisses, dass ich in diesem ersten Teil meiner Arbeit noch nlicht auf raeine elgene Darstellung des indogermanischen Kasussystems und ihrer Entwicklung gelangt bin. Urn sich eine Idee d iriiber zu raachen, wie ich mir das Indo- s ich germanische vorstelle, haben Sie/ganz naturliehé auf raein kritisch- mich hlstorisches Kapitel berufen müssen, loh habe/selbst nur nach dem grossten Bedenken (und nur durch ausseren Zwang, weil diese Uni- versitãtsverSffentlichung bis September 1935 ferti-gestellt we~den muuiStjS.) dazu entschloseen, die erste Hãlfte des Buches separat erscheinen zu lassen, wodu^ch eigentlich der Leser zum Teil im Stich gelassen wird; denn was in der historlischen Einleitung ge- sa-t wird, wird erst nach dem Erscheinen des zweiten Te ils in allen Einzelheiten verstãndlich sein, Ueber das Griechische und das Lateinische, wie iiber die arehaischen Stufen des Idg. im allgemeinen, weichen meine Anschau-

3

ungen von den herkbtnmlichen so gewaltsam ab, dass ich sio ohne die in dem ersten Teile gegebene lange Vorbereitung nicht geben kbnte, Jedenfalls nicht ohne zu riskieren uberhaupt nicht ver- standen zu werden. Von den ibrigen weichen meine Ansohauungen wahrscheinlileh viel weniger ab, als Sie geglaubt haben. Benn wir sind Ja dartiber einig, dass das Indogermanische als Au s gangs punkt der Erkenntnis unmoglich ist, dass man zuerst die kasusreihen und systematisoh klaren Sprachzustande studieren muss, um danach die Erfahrungen auf das Indogermanische (Semitische usw.) zu uberfuhren. Diese Unklarheit des Idg., die naturiich keine wirkliche Unklarheit ist, und die sieh zu Klarheit verwandelt, wenn man erst duroh eine umfassende Vergleichung dazu geeigneter nicht-indogermanischer Sprachh- zustSnde die riohtige Methods gewonnen hat, diese sogenannte Unklar- heit also hat ihre Ursache im Sprachtypus. Die Entwicklung des Idg. stellt eine gewaltige und ganz abrupte Bewegung dar von dera aussersten Synthetismus bis zum aussersten Analytismus (Latein Fr&nzosisch, Urgermanisch Neuenglisch); dies ist schon langst erknnnt worden; aber die baiden Sprachtypen, die gerade das Idg. so eindruksvoll reprasentiert, der Typus des Sussersten Synthetismus und der Typus des aussersten Analytismus, sind fur die erste Erkenntnis der Natur des Systems der raensehliohen Sprache nicht geeignet. Sie beretten gewisse eigentUmlichø und ganz spoziflsche Schwierigkeiten. Die Schwierigkeiten, die von dem analytischen Sprachtypus der Erkenntnis bereitet werden, hãbe ich in meinem Buch raehrmals besprochen (be- sonders S. 74—Si). Fur Ihre kritischen Beraerkungen kommen nu die ganz anderen Sehwierirk elten in Betracht, die von dera synthetischen Sprachtypus bereitet werden. Die sogenannte Unklarheit des synthe- tischen Sprachtypus besteht nun meines Erachtens darin, dass In diesem Sprachtypus das synkretistische und das defektive Paradigma die Regel ist. Jedes Paradigma z. B. des Lateinischen ist in Wirk-

4

lichkeit nur ein Spezialsystera (systime part iculier). Durch die Abbildun«: sãrotlicher Spezialsysteme auf einander ^ewinnt man das System der Sprache (le systemae fondaraental), das in einer Sprache wie das Lateinisehe mit ihren durchgehenden Synkretismen und Defek tivismen nur eine Realitãt in abstracto sein kann, aker die metho- disch in jeder Sprache als eine objektive Grosse (wenn Sie wollen, als eine Erklãrunys^rundla^e) aufrechtzuerhalten ist. (Vgl. S. 8t ff.) Wenn dies Ges i cht s punkt z. B. furs Lateinisehe durehgefuhrt wird, zeigt es sioh, dass die Kasusanzahl erheblich grosser ist als die der herkbramltchen (oder

indo-erranistischen) Grammatik, besonders weil sogenannte adverbiale Formationen in Wirklichkeit von den als Kasus anerkannten Formationen begrifflich nicht wesentlich verschieden sind, und folgerichtig als Kasus bestimmt werden müssen, die nur in gewissen defektiven und nicht-synkretistischen (d. h. auf diesem Punkt der Dimension nicht-synkretistischen) Spezialsystemen zum konkreten Vorschein kommen. Es folgt im Lateinischen ein fundamentales System von 14 Kasus: E N Ab Pt Dr II Ae Ob G V Ad L D In Elativ z. B. hinc inde unde aliunde alieunde Direktiv z. B. horsura illorsura storgura quorgura aliorum dextrorsura sinigtrorsura deorsura suraura prorsum retrorsura seorsura G heisst reiner Genitiv, nach Ausschaltung vom lokativischen, partitiven und objektiven Moment Lokativ KWfW z. B. illic istic ibi alibi alicubi ubi domi Illativ z. B. huc illuc istuc Vial z. B. illic istac raea (interest) huc qua D heisst reiner Dativ (Ausschaltung vom lokativ. Moment)

5

Ab heisst reiner Ablativ, nach Ausschaltung des lokativischen, elativischen, illativischen, vialischen, intrarientalen und adverbialen Moment Ao heisst reiner Akkusativ, nach Ausschaltung des illativischen und direktivischen (und adverbialen) Moment Instrumental siehe unten Partitiv z. B. nostrum uestrum (in einem defektiven Paradigma, wo der Genitiv fehlt) Objektiv z. B. mel nostri tui uestri sui (zu ego nos usw.) Adverbial z. B. bene usw. Es gibt im Lateinischen kein einziges Wort, wo alle diese Kasus auseinanderhalten werden, Sie lassen sich nur deshalb unterscheiden, weil in verschiedenen Spezialsystemen ("Deklinationen") die Synkretismen verschieden sind, einander "schief" gegenüberliegen, oder weil in gewissen Spezialsystemen wegen derer Defektivität Einzelkasus zum Vorschein kommen, die im Normalschema stets in gleicher Weise synkretisiert sind (so z. B. der Objektiv und der Partitiv, die eben deshalb zum Vorschein kommen, weil der Genitiv fehlt). Es gibt Kasus, die nur als synkretisiert vorkommen, die aber deshalb als selbständig erkannt werden, weil die Synkretismen einander schief gegenüberliegen; so im Lateinischen der Instrumental, der im Normalsystem mit dem Ablativ und mehreren anderen Kasus in einem synkretistischen Komplex eingeht, der aber in sich als mit dem Nominativ synkretisiert vorliegt. Der Lokativ ist im Normalsystem immer synkretisiert, aber schief, d. h. mit verschiedenen Kasus in den verschiedenen "Deklinationen": in Roraae mit dem Genitiv-Dativ-Partitiv-Objektiv, in Tarentum mit dem Genitiv-partitiv-Objektiv, in Athenis mit dem Elativ-Vial-Dativ-Ablativ-Instrumental-Adverbial, in Babylone mit dem Elativ-Vial-Ablativ-Instrumental-Adverbial, in Carthagini mit dem Dativ.

6

Weiter muss beobachtet werden, dass jeder dieser Kasus durch sein Verhältnis zu zwei Dimensionen definiert ist, also durch je zwei Momente. Jedes Glied einer Dimension ist durch sein Verhältnis zu drei Feldern oder begrifflichen Atomen (Figur S. 112 ff.), also durch je drei Momente definiert. Wiewohl demnach ist jeder herkömmliche lateinische Kasus erstens ein Synkretismus von mehreren (sehr oft 6 oder 7) Fundamentalkasus und kann nur als solcher erfasst und definiert werden, Zweitens ist jeder dieser Fundamentalkasus, aus denen die herkömmlichen Kasus bestehen, durch eine logische Multiplikation von sechs Begriffselementen definiert. Jeder Kasus ist ein chemisches Produkt und kann durch eine chemische Formel definiert werden, wie ich durch meine Betas und Gammas getan habe. Wenn Sie also z. E. über die kategorialen Komponenten sprechen, welche im "lateinischen Ablativ" (als herkömmlicher Kasus) sprechen, und in Verhältnis zu welchen der herkömmliche "Ablativ" ein "zufälliges Konglomerat" darstellt, so bin ich Ihnen im Prinzip durchaus einig. Im Prinzip, meine ich; denn in dem Sinne, wie ich es hier genommen habe, ist der lateinische Ablativ kein Konglomerat, so wie ich das Wort auf S. 39 verstanden habe; der Ablativ ist, um das Bild beizubehalten, ein chemisches Produkt, und dieses Produkt kann durch eine rein synchronische Methode erreicht werden (darüber weiter unten), also ohne jede scission diaehronique, und auch, wie Sie ohne weiteres verstehen werden, ohne jegliche scission extra-linguistique; denn mein ganzes Verfahren in der Analyse ist ja intralinguistisch geblieben. Im Prinzip, sage ich noch; denn das chemische Produkt "lat. Abl." ist nicht im geringsten zu fälschen. Die Synkretismen sind durch Gesetze hervorgerufen und durch Gesetze bestimmt, Gesetze allgemeiner Art, die ich S. 108 angedeutet habe, aber die ich mir leider für den

7

zweiten Teil meiner Abhandlung habe vorbehalten lassen. Das Prinzip dieser Gesetze kann ich Ihnen aber sehr gut angeben: ein Synkretismus kann nur zwischen intensiven und einem extensiven Kasus stattfinden, nie zwischen zwei Intensiven und zwischen zwei extensiven, vorausgesetzt, dass keine weiteren Synkretismen dazwischenkommen und die unmittelbare Erkenntnis des Prinzips störend beeinflussen. Sie werden ohne weiteres verstehen, dass eine Durchdringung dieser Methode in allen indogermanischen Sprachen notwendigerweise eine ganz andere Auffassung auch des germanischen oder indogermanischen Kasus-systems mit sich führen muss. Es ist deshalb nach meiner Meinung im höchsten Grade verfrucht und leichtsinnig, wenn man auf der Grundlage der junggrammatischen "Syntax" den Versuch machen will, die historisch vorhandenen Kasus (richtiger: Kasus-synkretismen) als aus gewissen idg-, Kategorien zusammengefloßen aufzufassen. Die ursprünglichen Kategorien sind nach meiner Ansicht viel mehr gespalten als zusammengefloßen. Man muss das ganze Problem von vorne anfangen. Mein Bestreben geht aber vor allem darauf hinaus, die Entwicklung des indogermanischen Systems in ihrem Kausalzusammenhang zu erfassen, Sie haben geschrieben, dass die Saussures Meinung, der Wandel einzelner Elemente

benutzen nicht das Sprachsystem, ein handgreiflicher Fehler sei, Zugegeben! Und lesen Sie nochmals S. 109-110 meines Buches, werden Sie meine Zustimmung verstehen. Meine Methode ist die folgende: Buerst rauss jedes System als ein synchronisches, in sich selbst ruhendes Ganze verstanden werden. Dann raissen die Bewegungen des Systems, der Wandel jedes einzelnen Elementes von einem alteren System bis zu einem jungeren, durch die Dispositionen des Systems erklart werden. Eine geniigende Erfahrung in der linguistique gdnérale wi^d uns wlrd ermöglichen, die Veranderungs-

8

richtung eines gegebenen Systems vorauszusagen. Durch innere Span- nungen 1st jedes System fatalistisch bestimmt, in einer bestimmten Richtvng zu spazieren. Man ware blind, wenn man nicht einsehen konn- te, dass das Lateinische schon den romanisehen Zustand in sich und innerhalb seiner elgenen Grenzen vorbereitet und Jahrhunderte hin- durch vorbereitet hatte. Die Synkretismen sind das Mittel, durch welches ein zu umfangreiches oder zu unsyrraetrisches System sich selbst zu untergraben und zu vernichten sucht. Wann gelingt disser P-'ozess? Erst in dem Augenbiick, wo die konservative Tendenz der Gesellschaft die Sprache losgibt und ihre elgenen Bahnen verfolgen lasst. Das Latein bleibt das Latein, solange das R'dme reich besteht. Mit dem Zusarr-menbruch des Fofhërreichs geschlfeht wie mit einem Schlag eine sprachliche Naturkatastrophe. Sie kann mit einer Schlag geschehen, weil der We& schon vorbereitet war. Das Latein war kein festes Gebâude. Eigentllch ist das ganze lateinische System ein syst'-me eaduc, bereit zusamenzubrechen in dem Augenblick, wo keine Autoritat sie mehr aufrechtzuer-halten sucht. Aber solange diese Autori- tat da ist, ist das Latein eine Uorm. Die Einheitlichkeit dieser Norm ist Tatsaehe. Es kommt gar nicht darauf an, ob dieser oder jener Autor diese oder jene Abweichungen bevorzugt, ob dieser Autor konservativ oder a^chaislerend, dieser andere zu Neuerungen geneivt ist. Dies alles ist IJgus. und parole (individualsp^ache) und von der Norm g^undverschle- den. Das Entscheidende ist, dass jeder Autor unter dem Banne der Norm steht. Jeder Autor bestrebt sich, der Norm zu folgen, und gelingt es ihra nicht, sehreibt er schlechtes oder verdorbenes oder "Vulgar"-Latein, was am Latein nichts andert. Nur noch eine kleine Bemerkung: Es liegt ganz einfach in der Natur der Sache, dass man sich in der Grammatik mit sehr abstrakten Begriffe beschâftigen muss, oft mit so abstrakten Begriffen, dass uns gelfiuflge Worter dafur fehlen. Die grammatischen Begriffé sind nun einmal von dieser abstrakten Natur. So der Begriff "Richtung". Es kommt

9

auf das Wort nicht an, aber auf eine einseitig konkret-lokale Bedeutung hâbe leh Jfeineawegs gedacht. Es kann eine lokale, eine temporale, eine bloss logische oder syntarmatisehe Richtung sein, Wir haben kein besseres Wort dafiir, Unsere Worter sind dam all- Realismus tagiichen Leben und dem naiven røpfiWWWWWW entnommen, s le ent- sprechen unseren Begriffen nicht. Kant muss unzweifelhaft "echt behalten, dass unser ganzes Denken eigentlich räumlich ist, dass heisst sich in raumllichen Bildern bewegen muss. Wenn das Lokalis- mus ist, dann ist jeder Mensch Loyalist. Und ich gestehe ge^en, ioh bin Lokalist, Aber doch kein "eehter Lokalist", wie Sie rair vor- werfen. Das Lokale ist nur eine Erscheinungsform unter vielen; die Rich tung "West-Ost" ist mi" eir.e Erscheinungsform des Begriffes "Richtung"; auch "heute- morgen" ist eine Richtung, aueh "Subjekt- Objekt" ist eine Richtung. Richtung kann nicht nur gesehen, soniern axich gedaeh+ werden. - Wenn ich den indop-ermanischen Kasus diese "Richtungs"momente beilege, da>~f nicht vergeesen we- den, dass diese Kasus aueh durch die zweite Dirension definieH; sind , und dass die Uberwiegend lokalen" Kasus immer WtWWttm Begriff "coherence" charakterlsiert sind, die »nicht-lokalen" Kasus du- ch den Eegriff "incoherence", Idh will nicht weiter gehen. Ich hâbe Ihnen schon eine lange Vorlesung gehalten. Seien Sie rair nicht bose! Ura auf Ihre Anzeige zurtiok*ukommen, raachte ich sagen, dass ich Ihnen fur sie sehr dankbar bin. Finden Sie, dass meine obigen Ausfuehrungen zu Aenderungen Anlass geben, dann andern Sie; wenn nicht, lassen Sie alles stehen, und ich werde auch 4am.it zu- frleden sein. Wollen Sie mlch noch etwas fragen, bin ich zu Ihrer Verfiigung. Wenn ich Ihnen etw-,s vo~schlaren solite, ware es das folgende: Aendern Sie ein wenlg, was Sie iiber die indogermanistl- sche Theorie und iiber das Griechisohe und Lateinisohe gesohrleben

10

haben; sonst wird Ihre Auffassung raeiner Anschauungen in dem zweiten Teil meines Buches vielleicht zu ata- k dementiert. Was Sie iiber den Begriff "lo al" gesagt haben, Icann stenen bfcélben, wenn Sie nach den oblgén Ausfiih-ungen noeh mit mir uneinig sind. Aber, lieber Herr Doktor! Wir sind ira Orunde ganz einig. Das ist, meine ieh, de" langen ^ede Tairzer Sinn. Und das ist erfreulich. Haben Sie herzlichst Dank, und empfangen Sie meine freundlichsten Oriisse. Ihr ganz ergebener

//;

/